

zusammengestellt von G. Woltermann/J. Graefe

Zitier-Regeln

Die Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie Münster folgt den Richtlinien für Veröffentlichungen zur Ur-, Vor- und Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen und Archäologie des Mittelalters der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, die in Zusammenarbeit mit zahlreichen deutschen archäologischen Institutionen, entworfen wurden.

Die Regeln wurden veröffentlicht im Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 71, Teil 2, 1990, 973-998.

Inhaltsverzeichnis

1. Monographien

- 1.1. Selbstständige Monographien
- 1.2. Unselbstständige Monographien
- 1.3. Sammelbände

2. Aufsätze

- 2.1. Aufsätze in Sammelbänden
- 2.2. Aufsätze in Zeitschriften
- 2.3. Aufsätze in Lexika

3. Rezensionen

4. Sonderfälle

- 4.1. Sonderdrucke
- 4.2. Unveröffentlichte Arbeiten/mündliche Mitteilungen
- 4.3. Internettexpte

5. Quellenangaben

- 5.1. Allgemeines zur Offenlegung von Quellen und Plagiatentum
- 5.2. Wörtliche Zitate
- 5.1. Naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Zitierweise
- 5.2. Literaturabkürzungen

6. Fußnoten

- 6.1. Gestaltung von Fußnoten
- 6.2. Rückverweise in Fußnoten

7. Das Literaturverzeichnis

- 7.1. Beispiel einer Literaturliste mit Aufschlüsselungen nach Titelschlagwort
- 7.2. Beispiel einer Literaturliste mit Aufschlüsselungen nach Erscheinungsjahr

1. Monographien

1.1. Selbstständige Monographien

Selbstständige Monographien sind Monographien, die in keiner Reihe erschienen sind.

Beispiel: H. J. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte³ (München 1986).

Angegeben wird der Autor mit abgekürztem Vornamen (die Anfangsbuchstaben Ch, Ph, St und Th gelten dabei als ein Buchstabe) und Nachnamen, der vollständige Titel, der Erscheinungsort und das Erscheinungsjahr in einer Klammer.

Als Autoren dürfen *nur Personen*, keine Institutionen (Museen, Vereine o. ä.) genannt werden! Bei mehr als drei Autoren werden die übrigen weggelassen (mit dem Hinweis "u. a.")¹.

Mehrere Autorennamen werden mit Querstrichen unterteilt (keine Leerstellen vor und hinter dem Querstrich), dabei bleibt die Reihenfolge (erst abgekürzter Vornamen, dann Nachname) bestehen².

Beispiel: N. M. Petersen/C. Thomsen, Leitfaden zur nordischen Alterthumskunde (Kopenhagen 1837).

K. Skupin/E. Speetzen/J. G. Zandstra, Die Eiszeit in Nordwestdeutschland (Krefeld 1993).

Die Titel einer Person (z. B. Professor, Oberstudienrat, Graf) werden nie zitiert.

Beispiel: Hildegard Gräfin Schwerin von Krosigk wird zitiert als „H. Schwerin von Krosigk“.

Hinweis für die Benutzung des Bibliothekskatalogs des Seminars:

Namenszusätze wie „von“, „de“ usw. gelten nicht als richtige Namensbestandteile. Daher findet man Autoren wie Gero von Merhart unter „Merhart, Gero von“ und Wijnand van der Sanden unter „Sanden, Wijnand van der“.

Hat die Monographie einen Untertitel, steht zwischen Haupt- und Untertitel ein Punkt (Ausnahme: es ist ein anderes Satzzeichen, z. B. ein Bindestrich oder ein Doppelpunkt, im Original vorgegeben). Der Untertitel kann aus Platzgründen wegfallen, sollte aber der Vollständigkeit halber lieber aufgeführt werden.

Die hochgestellte „³“ hinter dem Titel ist die Auflagenzahl. Diese muss angegeben werden, wenn man eine *veränderte* Auflagen zitiert (dann zusammen mit dem entsprechenden Erscheinungsjahr der veränderten Auflage).

Kleinere Beiträge anderer Autoren in einer Monographie werden separat hinter dem Buchtitel aufgelistet (ohne Aufsatztitel).

Beispiel: O. Paret, Das Steinzeitdorf Ehrenstein bei Ulm (Donau). Mit Beiträgen von K. Bertsch, P. Groschop, B. Huber, E. Schmid, R. Vogel (Stuttgart 1955).

¹ Häufig sieht man statt "u. a." auch "et al." (für "et alii", lat. "und andere").

² In einigen Ländern ist es üblich, dass der Nachname regulär vor dem Vornamen steht (z. B. in Spanien und Ungarn). Bei Unsicherheiten, was der Vor- und was der Nachname ist, hilft manchmal ein Blick in das Literaturverzeichnis der Quelle, die man zitieren will: oft zitieren Autoren sich selbst.

Sind als Erscheinungsorte mehrere Städte (Verlagsstandorte) aufgeführt, werden alle (bis maximal drei Städte) genannt, jeweils durch ein Komma getrennt.

Verlagsnamen werden nicht zitiert.

Fehlt der Erscheinungsort oder das Erscheinungsjahr, muss dieses Fehlen gekennzeichnet werden.

Beispiel: W. Witt, Urgeschichte des Stadt- und Landkreises Stolp ([o. O.] 1934).

J. Ranke, Anleitung an der Hand klassischer Beispiele zu anthropologisch-vorgeschichtlicher Beobachtungen im Gebiet der deutschen und österreichischen Alpen ([o. O.] [o. J.]).

1.2. Unselbstständige Monographien

Unselbstständige Monographien sind Monographien, die in einer Reihe veröffentlicht wurden. Eine Reihe ist eine fortlaufende Veröffentlichung, bei der die einzelnen Werke meist lose thematisch verbunden sind und (im Unterschied zu Zeitschriften) in zwangloser Reihenfolge erscheinen.

Beispiel: M. K. H. Eggert, Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden. UTB 2092 (Tübingen, Basel 2001).

Angaben wie bei einer selbstständigen Monographie. Der Reihename steht direkt vor der Klammer mit Erscheinungsort und –jahr.

Er kann abgekürzt werden nach den allgemein gültigen Abkürzungsregeln (siehe Abkürzungsverzeichnis für Zeitschriften: Ber. RGK 73, 1992, 477-540).

Beispiel: K. H. Jacob-Friesen, Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Stand und Kritik der Forschung über Rassen, Völker und Kulturen in urgeschichtlicher Zeit. Veröff. Urgesch. Abt. Prov.-Mus. Hannover 1 (Hannover 1928).

Für einige sehr bekannte Reihen gibt es sogenannte Sigel (festgelegte Abkürzungszeichen), Beispiel: BAR für British Archaeological Reports. Siegellisten findet man im Ber. RGK 73, 1992, 539-540, und auf

http://www.dainst.org/index_141_de.html

Beispiel: A. Zimmermann, Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. UPA 26 (Bonn 1995).

Das Wort "Band" (ebenso wie ihre Abkürzung „Bd.“) wird nicht hingeschrieben. Geschrieben werden (abgekürzt) müssen: Serie (Ser.), Heft, Beiheft (Beih.), Neue Folge (N. F.) und Supplement (Suppl.).

Einige Buchreihen sind in mehrere Sektionen oder Abteilungen untergliedert, innerhalb derer jeweils eigene Bandzählungen laufen.

Werden die Sektionen oder Abteilungen in römischen und die Bandnummern in arabischen Zahlen angegeben, steht zwischen ihnen *kein* Komma; ebenso bei einer Kombination aus Buchstaben und Zahlen.

Beispiel: F. Laux, Äxte und Beile in Niedersachsen 1: Flach-, Randleisten- und Absatzbeile. PBF IX 23 (Stuttgart 2000).
H. Koschik, Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 50 (Kallmünz/Opf. 1981).

Nur bei *gleichartigen* Nummerierungsarten (z. B. beide Angaben in arabischen Zahlen) werden beide Nummern durch ein Komma getrennt.

In seltenen Fällen erscheint ein Buch gleichzeitig in zwei oder mehreren Reihen. Es müssen sämtliche Reihen genannt werden. Zwischen den verschiedenen Reihenangaben steht jeweils ein *Gleichheitszeichen*.

Beispiel: H. van den Boom, Keramische Sondergruppen der Heuneburg. Heuneburgstudien VII = Röm.-Germ. Forsch. 47 (Mainz 1989).

1.3. Sammelbände

Ein Sammelband besteht aus einer Sammlung von mehreren Beiträgen, die von einem (oder mehreren) Herausgeber zusammengestellt wurden. Meist gibt es ein übergeordnetes Thema (z. B. bei Kongressbänden) bzw. einen Anlass (z. B. bei Festschriften der Geburtstag des Geehrten).

Herausgeber müssen mit der Abkürzung (Hrsg. bzw. ed./eds. für editor/s) hinter ihrem Namen gekennzeichnet werden. Vergisst man diesen Hinweis, zitiert man sie fälschlicherweise wie Autoren. Bei mehr als drei Herausgebern dürfen die übrigen weggelassen werden mit den Hinweis "u. a."

Beispiel: D. Baatz/F.-R. Herrmann (Hrsg.), Die Römer in Hessen² (Stuttgart 1989).

Als Herausgeber dürfen *nur Personen* zitiert werden! Manchmal werden Institutionen (Museen, Stiftungen o. ä.) als Herausgeber betitelt, diese sind jedoch nicht zitierbar. In einem solchen Fall werden statt eines Herausgebers die Autoren des Sammelbandes genannt (Reihenfolge ihrer Nennung gemäß der Beitragsreihenfolge) - dann natürlich ohne die Abkürzung (Hrsg.)!

1.3.1. Festschriften

Eine Festschrift wird einer bestimmten Person (oder einer Institution/Museum etc.) zu einem speziellen Anlass gewidmet. Solche Anlässe sind gewöhnlich der 65. Geburtstag, das 100jährige Jubiläum oder Gedenkfeiern.

Beispiel: H. Kirchner (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft. Festschr. zum 60. Geb. von Ernst Wahle (Heidelberg 1950).

Die Reihenfolge der Angaben bleibt die gleiche wie bei einer Monographie. Die Angabe "Festschr. für ..." wird nach dem Buchtitel, aber *vor* der Reihenangabe angefügt.

Der Geehrte muss mit ausgeschriebenem Vornamen genannt werden. Bei Geburtstagen und Jubiläen immer angeben, um den wievielten Geburtstag bzw. um welches Jahresjubiläum es sich handelt, denn nur so kann man im Bibliothekskatalog unter "Festschriften" die richtige Signatur suchen (manche Geehrten bekommen zu mehreren Geburtstagen Festschriften).

1.3.2. Kongressberichte

Hierunter fallen alle Arten von Tagungsbänden, Kolloquiumsbanden, Symposiumsschriften etc.

Beispiel: B. Hänsel (Hrsg.), Mensch und Umwelt in der Bronzezeit Europas. Abschlusstagung der Kampagne des Europarates: "Die Bronzezeit: das erste goldene Zeitalter Europas", Berlin 1997 (Kiel 1998).

Um zu kennzeichnen, dass es sich um einen Kongressbericht handelt, reicht die Abkürzung "Kongr.", "Symp." (Symposium) oder "Koll." (Kolloquium) zusammen mit dem Ort und dem Jahr des Kongresses (nicht zu verwechseln mit dem Erscheinungsort und -jahr!).

Wie bei Festschriften stehen diese immer *nach* dem Buchtitel und *vor* der Klammer.

1.3.3. Ausstellungsbände

Nach dem Buchtitel (und vor der Reihenangabe) steht in Kurzform Ort und Jahr der Ausstellung ("Ausstellung" kann abgekürzt werden: "Ausst.>").

Detailliertere Angaben wie der vollständige Museumsname oder Tag und Monat der Ausstellungslaufzeit sind nicht zwingend nötig, können aber natürlich hingeschrieben werden.

Beispiel: B. Heide (Hrsg.), Leben und Sterben in der Steinzeit. Ausst. Mainz 2003 (Mainz 2003).

Bei einer **Wanderausstellung** müssen sämtliche Ausstellungsorte mit dem entsprechenden Ausstellungsjahr genannt werden.

Beispiel: H. G. Horn/H. Hellenkemper u. a. (Hrsg.), Fundort Nordrhein-Westfalen. Millionen Jahre Geschichte. Landesausstellung Köln 2000, Münster 2000-2001, Nijmegen 2001. Schr. Bodendenkmalpflege Nordrhein-Westfalen 5 (Mainz 2000).

Bei einem **Museumsführer** muss der vollständige Name des Museums genannt werden. Eine Jahresangabe fällt natürlich weg, da Museumsführer immer die Dauerausstellung vorstellen.

Beispiel: G. Herberer/A. von Müller u. a., Steinzeit und frühe Stadtkultur. Wegweiser durch die Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin. Stufen der Kultur zwischen Morgen- und Abendland 1 (Berlin 1966).

2. Aufsätze

2.1. Aufsätze in Sammelbänden

Der Autor *des Aufsatzes* und der Aufsatztitel stehen immer an erster Stelle, beendet von einem Punkt. Ihnen folgen die Angaben zu dem Sammelband (Herausgeber, Buchtitel etc.), eingeleitet durch "In:".

Nach den üblichen Angaben zum Sammelband steht hinter der Klammer mit Erscheinungsort und –jahr die Seitenzahlen des Aufsatzes (kein "ff.", sondern immer vollständige Seitenangaben).

Die Abkürzung "S." (für Seite) oder "p" (für engl. page) entfällt. Abbildungs- und Tafelverweise stehen hinter der Seitenangabe.

Beispiel: G. Freund, Moustérien und/oder Micoquien? In: B. Gehlen/M. Heinen/A. Tillmann (Hrsg.), *Zeit-Räume 1. Gedenkschrift für Wolfgang Taute*. Arch. Ber. 14 (Bonn 2001) 70.

C. Renfrew, *Towards a cognitive archaeology*. In: C. Renfrew/E. B. W. Zubrow (ed.), *The ancient mind. Elements of cognitive archaeology* (Cambridge 1996) 3-12.

2.2. Aufsätze in Zeitschriften

Auch hier steht zu aller erst der Autorenname und der Aufsatztitel, der mit einem Punkt abschließt.

Dann folgt der Zeitschriftenname (aber jetzt kein "In:" davor!) mit Bandnummer, der Jahrgang und die Seitenzahlen des Aufsatzes.

Der Zeitschriftenname darf abgekürzt werden. Die Bezeichnung "Band" bzw. "Bd." entfällt.

Herausgeber von Zeitschriften werden generell nie genannt.

Beispiel: W. Torbrügge, *Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit: Zur methodischen Darstellung einer Denkmälergruppe*. Bayer. Vorgesch.bl. 30, 1965, 71-105.

Die Klammer mit Erscheinungsort und –jahr entfällt grundsätzlich.

Einzige Ausnahme: wenn der Jahrgang mehr als ein Jahr vom Erscheinungsjahr abweicht, kann dieses – jedoch ohne Erscheinungsort – hinter den Jahrgang in einer Klammer eingefügt werden.

Beispiel: D. Ellmers, *Keltischer Schiffbau*. Jahrb. RGZM 16, 1969 (1971) 74 Abb. 1a.

Bei Teilbänden wird die Nummer des Teilbandes mit einem Schrägstrich an die Bandnummer der Zeitschrift angehängt.

Beispiel: P. Schauer, *Zur Zeitstellung der vermeintlich ältesten Bronzekammhelme in Mitteleuropa*. Arch. Korrb. 33/2, 2003, 193-204.

Ein Doppelband besteht aus zwei durchpaginierten (durchgezählten) Zeitschriftenbänden. Die Bandnummern und Jahrgänge werden dann durch Schrägstriche getrennt.

Beispiel: W. Angeli, Der Gegenstand der Urgeschichte. Mitt. Anthr. Ges. Wien 123/124, 1993/94, 13-26.

Wenn die Zeitschrift keine Bandnummer führt, wird nur der Jahrgang genannt (das Komma vor dem Jahrgang entfällt dann).

Beispiel: E. Hoven/J. Rücker, Die neolithische Siedlung auf dem Weilerfeld. Archäologie im Rheinland 2002, 202-204.

2.3. Aufsätze in Lexika

Ein Lexikon ähnelt einer Reihenangabe: Der Lexikonname (bzw. das Sigel) steht hinter dem Aufsatztitel und vor der Klammer mit Erscheinungsort und -jahr.

Die Bandnummer wird bei Lexika meist in römischen Ziffern geschrieben. Seiten-, Spalten- und Faszikelnummern stehen ganz zum Schluss.

Beispiel: S. Brather, Kulturgruppe und Kulturkreis. RGA XVII (Berlin, New York 2001) 442-452.

Hinweis: An dieser Stelle weicht die Zitierweise des Historischen Seminars, Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie Münster von den Vorgaben der RGK ab³:

Beispiel der RGK: RGA II, 422 s. v. Bewaffnung (J. Garbsch).

Aufgrund der veränderten Reihenfolge der Angaben und vor allem der Position des Autorennamens am Ende ist diese Zitierweise für eine Literaturliste wenig geeignet und wird darum den bisher vorgestellten Aufsatzzitaten in der vorangehend beschriebenen Form angepasst.

3. Rezensionen

Rezensionen sind kritische Besprechungen von (neu) erschienener Literatur. Sie werden normalerweise - in einem separaten Teil - in einer Fachzeitschrift abgedruckt.

Zuallererst steht der Name des Rezensenten, also desjenigen der das Buch besprochen hat. Dann folgt der Name des Rezensierten, also des Autors des besprochenen Buchs und der Titel des Werks. Zum Schluss folgt der Zeitschriftentitel mit Bandnummer, Jahrgang und Seitenzahlen der Rezension.

Um Rezensent und Rezensierten durch Interpunktion deutlich zu trennen, steht zwischen ihnen ein *Doppelpunkt*.

Beispiel: C. Ankel: H.-G. Bandi, Urgeschichte der Eskimo (1965). Germania 44, 1966, 442-443.

³ Siehe: Ber. RGK 71/2, 1990, 982-983.

S. Kadrow: B. Zich, Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur (1996). Germania 78/1, 2000, 215-217.

Von dem besprochenen Werk – es werden i. d. R. nur Monographien rezensiert – brauchen bis auf das Erscheinungsjahr keine weitere Details (weder Untertitel noch Reihenangabe etc.) angegeben zu werden.

4. Sonderfälle

4.1. Sonderdrucke

Ein Sonderdruck ist eine Sonderauflage eines einzelnen Aufsatzes. Autoren erhalten i. d. R. mehrere Exemplare solcher Sonderdrucke mit ihrem Aufsatz. Die Seitenzählung ist dabei übrigens identisch mit dem Original, d. h. ein Sonderdruck kann auch mit Seitenzahl "213" beginnen.

Sonderdrucke werden zitiert wie alle anderen Aufsätze, nur mit dem Zusatz "Sonderdr. aus ...".

Beispiel: J. Kneidinger, Ein neuer Fundplatz der Hallstattzeit im Mühlviertel. Sonderdr. aus Jahrb. Oberösterreich. Musealver. 112, 1967, 9-24.

4.2. Unveröffentlichte Arbeiten/mündliche Mitteilungen

Unpublizierte Arbeiten müssen als solche gekennzeichnet werden. Meist handelt es sich dabei um (noch) nicht veröffentlichte Universitätsschriften (Magister-, Diplomarbeiten oder Dissertationen).

In der Klammer wird anstelle des Erscheinungsortes nun der Universitätssitz, an dem die Examensarbeit eingereicht wurde, und anstelle des Erscheinungsjahrs das Jahr des Examenserwerbs angegeben. Zwischen beiden Angaben steht der Hinweis "unpubl. Diss." bzw. "unpubl. Mag.arb."

Beispiel: N. Buthmann, Die befestigte Höhensiedlung auf dem Schwanberg in Unterfranken (Marburg: unpubl. Magisterarb. 1995).

Beispiel für private Aufzeichnungen und mündliche Mitteilungen:

Schon häufiger wurden morgens paranormale Erscheinungen in Badezimmern beobachtet²⁹. Diese konnten aber bisher nur unzureichend wissenschaftlich analysiert werden³⁰.

²⁹ J. Smith: persönlicher Brief an den Verfasser vom 5. Januar 1996.

³⁰ Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. XY aus Bratislava.

4.3. Internettexte

Internettex

te sind nur bedingt zitierfähig. Die Einschätzung, ob ein medialer Text dem Anspruch seriöser Wissenschaft gerecht wird, muss der Benutzer selbst treffen. Bestimmte objektive Kriterien können ihm aber bei dieser Einschätzung helfen (siehe unten).

Zuerst kommt die Angabe des Autors und des Aufsatztitels, dann im *runden* Klammern das Verfassungsdatum. Anschließend wird die URL (Uniform Resource Locator, also die Homepage-Adresse) in *spitzen* Klammern angefügt. Diese hat selbstverständlich vollständig und exakt (also nachprüfbar) zu sein. Zum Schluss steht in *eckigen* Klammern das Sichtungsdatum, d. i. das Datum, an dem der Leser diesen Internettex

in der zitierten Form unter der angegebenen URL vorfand (notwendig bei der Schnelllebigkeit von online-Informationen).

Beispiel: R. Schrod

Wissenschaftliche Internettex

Beispiel: Universität Bern, Ein geschichtlicher Überblick (2002).
<http://unibe.ch/history_d.html> [Stand: 03. März 2003].

Bei der URL kann ein Rechtschreibfehler die Quellenangabe komplett nutzlos (da nicht mehr überprüfbar) machen. Um Flüchtigkeitsfehler (oder automatische Veränderungen des Microsoft-Schreibprogramms) zu unterbinden, sollte eine Trennung der Angabe möglichst vermieden werden. Wenn nicht anders möglich, trennt man die URL hinter einem Schrägstrich oder einem Punkt.

4.3.1. Exkurs: Bewertung von Internettex

Charakteristika des Internets:

- unüberschaubares Informationsangebot
- anarchisch (unstrukturiert) → nicht nach Themen organisiert
- offen → jeder hat Zugang!
- extrem „flüchtiges“ Medium (Überprüfbarkeit!)

Auf Seiten der Vorteile stehen:

- seine leichte Zugänglichkeit (auch z. B. zu ausländische Informationen)
- die Verknüpfung zu inhaltlich relevanten Seiten
- die vielen Abbildungen, oft auch in Farbe

Die Nachteile des Internets sind:

- der durch die Sichtung der Informationsflut extrem steigende Zeitaufwand
- das Problem der Unterscheidung zwischen seriösen und unseriösen bzw. populärwissenschaftliche Informationen

Vorsicht! Der Anteil unseriöser Informationen im Internet ist deutlich höher als in den Printmedien. Die Ursachen liegen in der leichten und kostengünstigen Zugänglichkeit des World Wide Web. Dies fordert eine sehr viel höhere Wachsamkeit als bei Printtexten. Die Überprüfung einer Internet-Quelle erfordert daher sehr viel Aufwand (siehe unten), was die Zeitersparnis gegenüber einem Bibliotheksbesuch wieder ausgleicht.

Internetinformationen sind sinnvolle Ergänzungen zur Printtexten, wenn sie Informationen/Abbildungen liefern, die (noch) nicht publiziert vorliegen.

Wenn man also auf einen Link in seiner Literaturliste nicht verzichten will, bleibt nur die Möglichkeit, die Internet-Quelle vorher gründlich zu recherchieren:

- Legt der Text seine Quellen offen? Bewertung der Literaturhinweise
 - Recherche über den Verfasser: Ausbildung (studierter Archäologe?), Arbeitsplatz (in der Archäologie tätig?), (Forschungs)Tätigkeiten, weitere Veröffentlichungen etc.
 - Seriöser Anbieter? Seriös sind z. B. Universitäten, Museen, Fach-Verlage oder anderen staatlichen (Forschungs-)Einrichtungen
 - Gibt es eine Rezension zu der Webseite? Z. B. Kommentare zu online-Artikeln (www.archaeologie-online.de) oder zu anderen (Print)Texten des Verfassers
- Anhand dieser Informationen kann man dann abschätzen, ob der Link auf der Literaturliste einer Facharbeit vertretbar ist.

5. Quellenangaben

5.1. Allgemeines zur Offenlegung von Quellen und Plagiatentum

Die Offenlegung jeder Quelle ist Grundlage einer wissenschaftlichen Arbeit. Fremdes Gedankengut muss als solches gekennzeichnet und seine Quelle korrekt zitiert sein. Das gilt auch für umformulierte Zitate (sogenannte Paraphrasen)!

Vorsicht:

- Hausarbeiten sind keine Zitatensammlungen! Die Arbeit nicht mit Zitaten überfrachten; Sachverhalte lieber in eigenen Worten darstellen
- Keinen Zitate-Ketten!

Eine Ankündigung wie „Hierzu einige Zitate...“, gefolgt von einer unkommentierten Aneinanderreihung von Originaltextstellen, ist absolut tabu. Jedes wörtliche Zitat fordert immer eine kritische Auseinandersetzung, welchen Gewinn es für die eigene Arbeit bringt.

Ungenaue oder missverständliche Quellenangaben in einer schriftlichen Arbeit sind ein Zeichen von Schludrigkeit und wirken sich direkt auf die Bewertung der Arbeit aus. Sie können aber auch als Versuch eines Plagiats verstanden werden, was die Aberkennung von Leistungen bis hin zu Exmatrikulationsverfahren zur Folge haben kann.

„Ein Plagiat liegt vor, wenn Texte Dritter ganz oder teilweise, wörtlich oder nahezu wörtlich übernommen und als eigene wissenschaftliche Leistung ausgegeben werden.“ (Resolution des Deutschen Hochschulverbandes vom 17. Juli 2002).

Zum verschärften Umgang mit Plagiatentum siehe:

Institut für Politikwissenschaft der WWU
<http://egora.uni-muenster.de/pol/studieren/plagiat.shtml>

Zentrum für Niederlande-Studien der WWU
<http://www.uni-muenster.de/HausDerNiederlande/Zentrum/Studium/allgem/plagiat.html>

5.2. Wörtliche Zitate

Wörtliche Zitate stehen immer in Anführungsstrichen. Innerhalb dieser Anführungsstriche ist der Originaltext unverändert zu übernehmen, einschließlich Satzzeichen, Groß-/Kleinschreibung und Rechtschreibfehler [sic!].

Veränderungen (Betonungen, Kürzungen, inhaltliche Ergänzungen) sind deutlich als solche zu kennzeichnen mittels eckigen Klammern.

Beispiel: "Schreckliches wird von den keltischen Kriegern berichtet: „Die Köpfe der gefallenen Feinde hauen sie ab und binden sie ihren Pferden um den **Hals** [Fettdruck vom Verf.]“.

Daher folgert E. Wagner, dass „die Frage, ob eine Beraubung der Grabkammer stattgefunden habe, dürfte [...] viel eher zu bejahen als zu verneinen sein.“

„und so trugen sie [die Etrusker, Anm. d. Verf.] die Tassen wieder hinaus“

5.3. Naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Zitierweise

In schriftlichen Arbeiten gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, Quellenangaben anzubringen: im fließenden Text oder in Fußnoten.

5.3.1. Naturwissenschaftliche Zitierweise

Die Quellenangabe wird in Klammern direkt hinter das Zitat in den *fließenden Text* eingefügt.

Beispiel: Pflug und Wagen sind nun freilich unwiderlegbar Zeugen des Ackerbaus und der Haustierhaltung (Körner/Laux 1980, 65).

Das Harvard-System wird in der englischsprachigen Literatur und in einigen deutschen Zeitschriften und Reihen verwendet. Sein Vorteil liegt in der Kürze der Angaben, sein Nachteil in der Störung des Leseflusses durch die Klammern im Text.

5.3.2. Geisteswissenschaftliche Zitierweise

Die Quellenangabe wird in eine *Fußnote* an den unteren Seitenrand gestellt. Die Fußnotenziffer steht im Text vor dem Satzzeichen und wird ohne Klammer hochgestellt.

Beispiel: Pflug und Wagen sind nun freilich unwiderlegbar Zeugen des Ackerbaus und der Haustierhaltung¹⁸.

¹⁸ Körner/Laux 1980, 65.

Die geisteswissenschaftliche Zitierweise wird von den meisten deutschen archäologischen Institutionen verwendet und wird in Münster bevorzugt.

5.4. Literaturabkürzungen

Wichtig: Abgekürzte Literatur muss im Literaturverzeichnis aufgeschlüsselt werden!

5.4.1. Monographien

Die oben genannten Zitate wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit und Platzersparnis nach dem *Erscheinungsjahr* abgekürzt.

Gibt es von einem Autor mehrere Werke aus einem Jahr, werden diese mit Hilfe von Kleinbuchstaben unterschieden.

Beispiel: Torbrücke 1959a, 24; ders. 1959b.

Eine andere Möglichkeit ist die Abkürzung nach einem *Titelschlagwort*, d. i. ein besonders aussagekräftiges Substantiv aus dem Buchtitel.

5.4.2. Aufsätze

Bei einem Zeitschriftenaufsatz wird der Autor, die abgekürzte Zeitschrift mit Bandnummer und Erscheinungsjahr, sowie die Seitenzahlen zitiert.

Beispiel: Inzwischen weist die Harzer Gruppe der Schreibgriffel eine weite, vornehmlich in Norddeutschland zu lokalisierende Verbreitung auf.⁷

⁷ Schlüter, Zeitschr. Arch. Mittelalter 14/15, 1986/87 (1989) 171; Steuer, Hammaburg N.F. 9, 1989, 238; Wachowski, Arch. Korrb. 25, 1995.

Handelt es sich um einen Aufsatz in einem Sammelband wird der Name des Autors angegeben, danach ein Komma, dann „in:“, dann der Herausgeber und das Titelschlagwort des Sammelbandes (und die speziellen Seitenzahlen).

Beispiel: Insoweit entspricht das Prospektionsresultat den aktuellen Vorstellungen vom Aussehen der hallstatt- und frühlatènezeitlichen Siedlungslandschaft in der niederrheinischen Lößzone.²⁹

²⁹ Simons, Besiedlung 61-73; Ruppel/Simons in: Schauer, Untersuchungen 217-224.

6. Fußnoten

6.1. Gestaltung von Fußnoten

Die Fußnotenzählung muss durch den ganzen Text hindurch fortlaufen.
Die Fußnote gehört immer auf die gleiche Seite wie die hochgestellte Ziffer im Text.
Jede Fußnote beginnt mit Großschreibung und endet mit einem Punkt!
In einer Fußnote darf kein Absatz eingefügt werden.
Der Platz für Fußnoten sollte ein Drittel der Seite möglichst nicht übersteigen.

In eine Fußnote gehören Anmerkungen, Dank für freundliche Mitteilungen, Hinweise auf Vergleichsfunde, Übersetzung einer kurzen fremdsprachige Textstelle etc. – vor allem aber Quellenangaben.

Mehrere aneinandergereihte Zitate innerhalb einer Fußnote werden durch Semikolon (;) oder Punkt mit Gedankenstrich (. –) getrennt.

Beispiel für Vergleichsfunde in einer Fußnote:

³⁰ Auvernier, Kt. Neuchâtel (Vouga, Pays de Neuchâtel Taf. 10, 6). – Trimbach, Kt. Solothurn (M. Fey, Jahrb. Solothurn. Gesch. 29, 1956, 161 Taf. 1, 3). – Chamoson, Kt. Valais (Ulrich, Katalog Zürich 174; 182). – Niederrasen, Südtirol (R. Lunz, Studien zur End-Bronzezeit und älteren Eisenzeit im Südalpenraum [Firenze 1974] 275-280).

Die häufiger benutzten Zitate können abgekürzt und in der Literaturliste aufgeschlüsselt werden. Verwendet man eine Quellenangabe nur ein Mal, wird sie vollständig zitiert (innerhalb von runden Klammern stehen Erscheinungsort und –jahr in eckigen Klammer).

6.2. Rückverweise in Fußnoten

Innerhalb derselben Fußnoten bezieht man sich auf den *direkt vorangegangenen* Titel mit „ebd.“ (ebenda) - ohne Autorennamen!

Auf einen weiter zurückliegenden Titel (nicht den letzten) *innerhalb einer Fußnote* bezieht man sich mit dem Autorennamen und „a. a. O.“ (am angegebenen Ort)

Bezieht man sich auf den zuletzt genannten *Verfasser*, aber auf ein anderes Werk als das zuletzt genannte von ihm, benutzt man „ders.“ bzw. „dies.“ (derselbe/dieselbe).

Auf ein Zitat in einer früheren Fußnote verweist man mit dem Autorennamen und „(Anm.)“ und der veränderten Seitenzahl.

Beispiel:

²⁴³ Vergleichfunde: Geiselhöring: F. Stein, *Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland*. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 9* (Berlin 1967) Taf. 7,18.19. – Krailing: ebd. Taf. 12,8.9. – Pfaffenhofen: L. Plank, *Die Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Nordtirol*. *Veröff. Mus. Ferdinandeum 44*, 1964, 200 Abb. 45. – Staufeu: Stein a.a.O. 250 Abb. 38.

²⁴⁴ M. Claus, *Die Bronzefunde von Katlenburg*. *Northeimer Heimatbl.* 2, 1955, 9-13.

²⁴⁵ Ders., *Pöhlde, Kr. Osterode*. *Wegweiser Vor- u. Frühgesch. Niedersachsens 5* (1971) 28.

²⁴⁶ Plank (Anm. 243) 202.

7. Das Literaturverzeichnis

Das Layout (Schriftart, Schriftgröße, Randabstand) entspricht dem übrigen Text. Alle abgekürzt zitierten Quellenangaben müssen aufgeschlüsselt werden! Die Zitate werden alphabetisch nach Autorennachnamen sortiert. Eine zusätzliche Nummerierung ist nicht üblich.

7.1. Beispiel einer Literaturliste mit Aufschlüsselungen nach Titelschlagwort

Hachmann, Ostseegebiet

R. Hachmann, *Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen*. *Atlas der Urgeschichte Beihefte 6* (Hamburg 1957).

Hodder, Things

I. Hodder (Hrsg.), *The Meaning of Things. Material Culture and Symbolic Expression*. *Discussions from the World Archaeological Congress in Southampton Sep. 1986*. *One world archaeology 6* (London 1989).

Gauthier u. a., Mayence

N. Gauthier/B. Beaujard/R. Guild, *Province ecclesiastique de Mayence (Germania prima)*. *Topographie Chrétienne des Cités de la Gaule 11* (Paris 2000).

Küster u. a., Kulturen

H. Küster/A. Lang/H. Parzinger, *Kulturen zwischen Ost und West. Das Ost-West-Verhältnis in vor- und frühgeschichtlicher Zeit und sein Einfluss auf Werden und Wandel des Kulturraumes Mitteleuropa*. *Festschr. für Georg Kossack zum 70. Geb.* (Berlin 1993).

Sprockhoff, Periode IV

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Kataloge des RGZM 12 (Mainz 1937).

Sprockhoff, Periode V

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode V). Kataloge des RGZM 16 (Mainz 1956).

7.2. Beispiel einer Literaturliste mit Aufschlüsselungen nach Erscheinungsjahr

Clausen 1991

I. Clausen, Ein reich ausgestattetes Frauengrab der mittleren Bronzezeit bei Wittenborn, Kreis Segeberg. Arch. Nachr. Schleswig-Holstein 2, 1991, 24-38.

Dobiat 1994

Cl. Dobiat (Hrsg.), Festschrift für Otto-Herman Frey. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 16 (Marburg, Hitzeroth 1994).

Eibl-Eibesfeldt 1984

I. Eibl-Eibesfeldt, Die Biologie des menschlichen Verhaltens (München 1984).

Mordant/Baray 1984

C. Mordant/L. Baray, Le village protohistorique des Roqueux à Grisy sur Seine (Seine et Marne). Bull. Assoc. Franç. Étude Âge Fer 2, 1984, 15-17.

Stiegemann/Wemhoff 1999

Ch. Stiegemann/M. Wemhoff (Hrsg.), 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III in Paderborn. Katalog der Ausst. Paderborn 1999 (Mainz 1999).

Todorova 1982

H. Todorova, Kupferzeitliche Siedlungen in Nordostbulgarien. Mat. Allg. Vgl. Arch. 13 (München 1982).